

Aufbruch – wenn man nur wüsste wohin!

Das ist ja schon eine spannende und aufregende Sache:
Aufbrechen!

Wir erleben das gerade bei unseren Jungs.

Seit dem Sommer sind sie aus dem Haus.

Aufbruch – in Richtung Ausbildung, auf eigenen Füßen
stehen, seinen eigenen Weg finden ...

Aber damit sind wir auch schon bei einem der vielen
Probleme, das das Thema betrifft:

*„Aufbruch, das ist etwas für junge Leute, wie deine Jungs!
Aber doch nicht mehr für mich! Die Zeiten sind vorbei ...“*

Ok, da ist was dran. Nehmen wir nur mal Leute in meinem
Alter. Also, so Mitte/Ende Vierzig.

Als junge Leute hatten viele von uns das Gefühl, die Welt
verändern und auf den Kopf stellen zu können ...

Und dann gab es die ersten Hindernisse – so manchen
Rückschlag ...so manche Enttäuschungen –
mit Blick auf andere ...

Enttäuschungen auch mit Blick auf sich selber ...

Und heute sind wir Mitte 40.

Nehmen wir z.B. IHN. Er hat seinen Beruf ...

**Das ist schon ein komisches Gefühl! - Die besten Zeiten
sind vorbei – in absehbarer Zeit auf jeden Fall!**

**Im besten Fall komme ich beruflich noch mal einen Schritt
nach oben – ansonsten aber geht´s bergab.**

Meine Eltern werden älter und alt – man kann richtig
zusehen dabei! Die von meiner Frau sind schon tot.
Jetzt stehen w i r in der ersten Reihe – ja, die Nächsten sind
wir! Gar nicht so lange hin!

Auch SIE steht mitten im Leben, hat ihre Aufgaben. Eine
Stelle. Eine ganze. Eine halbe.

Vielleicht hat sie zu Hause auch den Haushalt, die Kinder –
das ist schon eine Menge. Und es hat sie bisher sogar auch
immer erfüllt.

Ja, aber jetzt sind die Kinder aus dem Haus.

Wer braucht mich eigentlich noch – ich meine wirklich?

Klar, aufbrechen, Neues wagen ...

Das sagt sich so leicht! Wenn das mal so einfach wäre!

**Wieder arbeiten? Und dann auch vielleicht noch eine volle
Stelle ...?**

Ob ich das überhaupt noch hinbekomme?!?

... wo ich schon so lange raus bin aus bestimmten

Bereichen ... Ob das überhaupt noch mal was werden kann?

Und wenn ER oder SIE keine Arbeit hat, vielleicht sogar
schon lange arbeitslos ist, dann verschärfen sich diese
Fragen noch mal erheblich!

Und dann höre ich da noch eine Stimme aus dem
Hintergrund:

Glaubt doch mal bloß nicht, dass das besser wird!

Wir sind noch mal 20-30 Jahre älter!

Wir müssen aufhören, selbst wenn wir weitermachen wollen.

Jetzt ist Ruhestand und wir müssen das Leben genießen! – wenn wir das Geld dazu haben ...

Und selbst, wenn wir es haben: Es ist ein saublödes Gefühl, wenn du merkst, dass du jetzt wirklich zum alten Eisen gehörst!

Wohin soll ich denn bitte schön aufbrechen?! ...

Aufbruch heißt für mich in meinem Alter doch letztlich, die Zeit bis zum Abbruch so gut wie möglich rumzukriegen!

Manche von uns können die einzelnen Stimmen vielleicht sogar zu so was wie ihrer Lebensgeschichte zusammensetzen.

Um eine Lebensgeschichte geht es auch heute in der Geschichte, die ich Ihnen erzählen möchte.

Wir schreiben das Jahr ... na, so ca. 1250 v.Chr.. –

Die Israeliten mussten damals für die Ägypter arbeiten.

Wie auch andere im Laufe der Zeit eingewanderte Nomadenvölker.

Sie bauten für den Pharaos (wahrscheinlich Ramses II) Städte und Pyramiden.

Es war nicht ungefährlich für die Ägypter zu viele, zu starke Fremde im eigenen Land zu haben – die könnten ja auf dumme Gedanken kommen!

Und so versuchte man, nicht allzu viele von den strammen Jungen dieser Sklavenvölker am Leben zu lassen.

So sollte auch Mose eigentlich nicht überlebt haben.

Aber Mutter und Schwester waren clever und Gott gnädig. Mose wurde mit 3 Monaten in einem Schilfkörbchen, gut abgedichtet, in den Nil gesetzt und trieb auf diesem Wege geradewegs der Pharaonentochter in die Arme.

Und die war so angerührt und angetan von dem kleinen Kerl, dass sie Papa Pharaos Ramses bezirzte und den kleinen Mose adoptierte.

So wuchs er königlich auf. Genoss die besten Bedingungen, die man haben konnte –

das beste Essen, die beste Kleidung.

Er wurde bestens ausgebildet im Wissen seiner Zeit, in Kampfkunst und Strategie.

Er strotzte nur so vor Kraft und Selbstbewusstsein, dieser junge Mann.

Und auch er meinte, alles ganz anders als die Alten und besser machen und die Welt auf den Kopf stellen zu können.

Er der Fast-Prinz von Ägypten. Fast ... Denn er wusste wie die anderen im Palast auch, dass er eben ursprünglich einer von den Arbeitern, vom Sklavenvolk war. Einer, der halt saumäßig Glück gehabt hatte ...

Und so suchte Mose – wie viele junge Menschen bis heute
– nach seinen Wurzeln, nach seiner Identität:
Wo gehöre ich eigentlich hin? ... wirklich, meine ich... wer
bin ich eigentlich?

Und so ist er immer wieder dort, wo sie sind – seine Leute,
die Israeliten ... Sind es seine Leute?
Und so bekommt er mit, wie ein Ägypter einen Israeliten
schlägt – erschlägt.
Und da weiß er es: Es sind seine Leute!

Und das kann, das will, das wird er nicht zulassen, dass das
so weitergeht!
Und er schlägt zu. Er tut es gründlich. Auge um Auge. Zahn
um Zahn - der Ägypter wird heimlich im Sand verscharrt. –
Nur war die Sache nicht unbeobachtet geblieben.

Am nächsten Tag streiten sich zwei Israeliten.
Mose kommt dazu, geht dazwischen,
versucht zu schlichten, beschützt den Schwächeren,
stellt den, der im Unrecht ist, zur Rede ...

Er hat seine Wurzel gefunden! Und seine Rolle!
Wer könnte seinem Volk besser aus der Patsche helfen als
er!

So sah er das. Nur die anderen nicht.

*Was willst du? Wer hat dich zum Schlichter, zum Richter
über uns gesetzt. Willst du mich auch erschlagen – wie den
Ägypter gestern, oder was?!*

Auch der Pharao hatte von der Sache Wind bekommen.
Und das hieß: Er musste weg! Jetzt ging es um sein Leben!

Ein junger Mann, beste Ausbildung, beste Voraussetzungen
– aber Fehlstart!
Seine Zukunft war zu Ende, bevor sie begonnen hatte!
Sein Aufbruch – eine Flucht.
Wenn er nur wüsste wohin?!

Erst mal in Richtung Osten! Erst mal nach Medien.
Die Sinai-Halbinsel.
Eine karge Gegend jenseits des Schilfmeers.
Nichts als Steppe und Wüste – und Schafe.
Dort sucht ihn keiner.
Dort verbringt er ein Jahr nach dem anderen – viele Jahre,
Jahrzehnte. Die besten Jahre seines Lebens!

**Mose aber hütete die Schafe seines Schwiegervaters
Jitro.**

Ja, geheiratet hatte er mittlerweile. Einen Sohn hatte er
auch.
Mose aber, Fast-Prinz von Ägypten und Möchte-gern-Retter
von Israel, hütete Jahr für Jahr die Schafe seines
Schwiegervaters! Toll!

Sein Leben hatte er sich gewiss anders vorgestellt!
Und keine Aussicht auf Veränderung.
Aufbruch? Wohin denn?

Und Mose trieb die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb, den Sinai.

Warum tut er das?

In der Steppe finden die Schafe wenigstens kärglich was zu essen und zu trinken. Aber hier? Hier war nichts – nichts als Wüste.

Macht er das, weil er sich genau so fühlte mit seinem Leben: Wüste – da ist nichts!

Aber andererseits macht er sich ja auf und landet am Horeb, am Gottesberg – Ort der Gottesbegegnung.

Schon oft hatten Menschen Gott gesucht und waren ihm dort begegnet ...

Vielleicht war es ja die Sehnsucht, bei Gott doch noch Orientierung und Zukunft zu finden?!?

So macht er sich also auf den Weg. Und auf dem Weg sieht er etwas, was es durchaus öfter zu sehen gibt, dort in der Wüste. Nichts Ungewöhnliches:

Ein Dornbusch, knochentrocken, hatte in der Hitze Feuer gefangen und brennt.

Ungewöhnlich nur: Er verbrannte nicht!

Und so verlässt Mose den Weg, auf dem er sich befindet, biegt ab, geht hin – schaut hin!
Und in diesem Hinschauen, Hingehen trifft ihn ein Ruf von Gott: Mose, Mose!

Sein Name. Es wird persönlich!

Ja, Herr, hier bin ich

Zieh deine Schuhe aus! Der Boden, auf dem du stehst, ist heilig – er gehört mir, er gehört zu mir – erfüllt von meiner Gegenwart – voll von dem, was ich zu geben habe – voll Zukunft und Leben!

Mose hätte sagen können: *Sorry, aber hier ist nichts!*

Hier ist Wüste. Wie in mir selber.

Herzlich wenig Leben. Keine Zukunft.

Ich mache mir doch selber etwas vor! Hier ist nichts!

Nur Wüste ...

Aber das sagt er nicht. Er zieht die Schuhe aus ... <TUN>

Es ist ein ganz anderes Fühlen und Wahrnehmen ...

So fühlt sich sein Leben an, wenn nichts ablenkt:

Hart, ausgebrannt, öde – Wüste.

Und das soll heiliger Boden sein, so wie sich das anfühlt? –

Ja, voll von meiner Gegenwart, voll von meinen Möglichkeiten!

*Nein, das passt doch alles nicht!
Du hier in meiner Wüste – hier willst du mir begegnen? –
Mein Gott, sollte das wahr sein?*

Ja.

*Wie, auch die Wüste, die ich innerlich verspüre? Deins?!
Ja, auch die ...*

***Mose, ich kenne deine Situation.
So wie ich die Situation meines Volkes insgesamt kenne.
Ich habe gesehen, was die Ägypter meinem Volk antun.
Ihr Elend. ...***

Und ich will sie erretten. .

Mose schaut auf.

***Ja, ich will sie aus der Hand des Pharao erretten und in
ein Land bringen, das ihr Land ist –
wo sie Zukunft haben!***

***Und deshalb geh, ich will dich zum Pharao senden, damit
du mein Volk aus Ägypten führst! –
Ich sende dich – und führe dich!***

*Keine gute Idee. Glaub mir, ich spreche aus Erfahrung!
Ich weiß. Aber diesmal handelst du nicht auf eigenen
Faust. Diesmal sende ich dich!*

*Und was soll ich sagen, wer mich gesandt hat?
Soll ich sagen. Ein brennender Dornbusch in der Wüste hat
zu mir gesprochen?!? –*

***Sage: Der Gott unserer Väter hat mich zu euch gesandt:
Der Gott Abrahams, Isaak und Jakobs.***

JAHWE ist sein Name ...

***Und mein Name ist Programm: Ich bin, der ich bin –
unverfügbar, aber zuverlässig!***

***Sage: Der ICH_BIN_DA hat mich gesandt.
Er ist für euch da – geht mit – er rettet euch!***

*Ach komm, sie werden mir nie und nimmer glauben.
Ich bin mittlerweile ein alter Mann, kurz vor dem
Ruhestand, der nicht einmal sein eignes Leben auf die Reihe
bekommen hat ...
Sie werden sagen; Du spinnst!*

***Mose, du wirst in meinem Namen Dinge tun, die sie
überzeugen. Zeichen und Wunder sogar. Ich bin mit dir.***

*Aber, Herr, um so etwas zu machen, muss man reden
können. Ich kann nicht reden! Das bisschen, was ich mal in
Rhetorik gelernt habe, ist mittlerweile längst verkümmert. –
Ich kann das nicht!*

***Ich weiß. Aber dein Bruder Aaron kann reden. Ihr werdet
euch treffen. Er wird dir helfen. Und andere werden dir***

helfen. Du brauchst das nicht alleine zu machen! Du hast Leute an deiner Seite!

*Nee, nee, nee, Herr, alles schön und gut.
Sende, wen du willst – aber nicht mich! Das wird nichts!*

>ZORNIG <

Weiß ich denn nicht, dass dein Bruder Aaron erden kann?

Und siehe, er wird dir entgegenkommen, und wenn er dich sieht, wird er sich von Herzen freuen. Und er soll für dich zum Volk reden; er soll dein Mund sein.

>PAUSE<

So nahm Mose seine Frau und seinen Sohn und setzte sie auf einen Esel und zog wieder nach Ägypten.

Aufbruch – bei Mose wissen wir wohin.
Das ist der Vorteil, wenn man auf eine Geschichte zurückschauen kann:
Er hat sich überzeugen lassen, hat es gewagt, trotz aller Fragen, Zweifel und Einwände ...
und hat Israel durch die Wüste ins Gelobte Land geführt.

Na ja, gut, ganz so einfach, glatt und schnell ging es dann doch nicht.

Es gab heftige Aufbruchsprobleme in Ägypten, bevor es losgehen konnte. Ganz schön heftige sogar.

10 Plagen brauchte es, bevor die Ägypter sie gehen ließen. Und dann hat es noch mal 40 Jahre gedauert, bis sie am Ziel waren.

Interessant ist allerdings, wann und warum es voran ging und wann und warum nicht:

Gott hatte immer wieder, mehr als einmal die Zusage gegeben, die er auch Mose gab: *Ich rette euch, ich bin mit euch und führe euch – und ich habe ein Ziel für euch!*.

Und Gott hatte ihnen auf dem Weg und für den Weg die 10 Gebote gegeben – als Orientierung, wie das mit ihrem gemeinsamen Weg und dem Weg mit Gott gelingt – und wie nicht.

Und immer, wenn sie Gott vertraut haben und sich nach seinem Wort gerichtet haben, ging es voran.
Immer dann, wenn sie das nicht beherzigt haben, Gott misstraut und ihr eigenes Ding gemacht haben, da ging es schief und da warf es sie meilenweit zurück.
Da drehten sie sich im Kreis, weil nur noch um sich selbst!

Aber nach allen Irrwegen und Rückschlägen und Dürrezeiten kam das Volk doch am versprochenen Ziel an. Gott hatte Wort gehalten.

Vielleicht nicht ganz uninteressant: Mose selbst kam nicht hinein. Er starb in der Wüste.
Gott nahm ihn zu sich und zu seinen Vätern.
Jetzt waren andere an der Reihe, das Volk weiter zu führen.

Aufbruch – wenn man nur wüsste wohin!

Anders als bei Mose schauen wir ja nicht auf unsere Lebensgeschichte zurück.
Unsere Geschichte ist nach vorne noch offen! Und an dieser Stelle kam mir die Jahreslosung noch mal in den Sinn.

Denn das ist es doch – bei Mose, bei uns:

Wir haben hier keine bleibende Stadt!

Und das gilt nicht nur am Ende unseres Lebens!
Das erfahren wir zig mal in unserem Leben!
Jeder Lebensabschnitt – auch wenn er noch so gut gestartet oder dauerhaft gelungen ist – ist irgendwann auch wieder zu Ende! Und dann kommt was Neues! Unvermeidlich.

Und erst recht, wenn das alles nicht so gut gelaufen ist mit der Arbeit, mit den Kindern, mit den Beziehungen –
– wenn durchaus auch aus eigener Schuld Dinge in die falsche Richtung und schief gegangen sind –
dann ist es umso wichtiger, dass ich zu einem neuen Aufbruch finde!

Sonst dümpelt mein Leben irgendwann nur noch vor sich hin – sonst bleibe ich auf der Strecke –

vielleicht nicht mal karg und öde wie bei Mose, vielleicht durchaus in Wohlstand und Ansehen –
aber es geht innerlich nicht mehr voran.
Ich fühle mich in meinem eigenen Leben ... nicht zu Hause.
Wie, das soll mein Leben sein, das soll es gewesen sein?!?

Ich finde das so beeindruckend, wie Mose nach all dem Gezeter, warum das überhaupt nicht gehen kann, letztlich dennoch aufbricht.

1000 Gründe, warum das mit Gott und seiner Idee nichts werden kann ...

... aber er bricht auf –

nach all der Schuld und all dem Scheitern, nach der Enttäuschung und dem Resignieren ... -
und erlebt, wie Gott noch mal etwas aus seinem Leben macht.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, ... sondern die zukünftige suchen wir.

Aufbrechen, suchen, das mache ich doch nur dann,
wenn ich weiß: Es gibt ein Ziel.

Und wenn ich weiß: Das macht Sinn!

Genau das hatte Mose so lange – wie so viele auch heute –
verloren dort in Midian.

Die Ahnung aber, die er dort am Dornbusch bekommt,
und die Erfahrung, die er auf dem Weg durch die Wüste ist:
Ich bin in der Beziehung mit Gott zu Hause!

Er hat etwas vor mit mir!

Er hat ein Ziel für mich – auch wenn ich mir das jetzt gerade in meiner Situation gar nicht vorstellen kann.

Das ist es letztlich, was ihn aufbrechen lässt.

Das ist dann auch die Erfahrung, die er macht.

So einen brennenden Dornbusch müsste man haben!

So eine persönliche Begegnung mit Gott!

Das wär's!

Aber vielleicht ist das ja gar nicht so abwegig!

Was wäre, wenn ... wenn wir wie Mose in unserem Fragen und vielleicht auch Sehnen einfach mal den gewohnten Lebensraum überschreiten, bisher gesetzte Grenzen.

**Mose trieb die Schafe über die Steppe hinaus,
über den gewohnten Raum hinaus –
und kam an den Gottesberg,**

Einen Ort, von dem er zumindest, dass es ihn gab, der aber bisher keine Rolle für ihn gespielt hat – jedenfalls nicht in den letzten Jahren und Jahrzehnten.

So manche und mancher hat mir an der Ausgangstür nach den Gottesdiensten schon gesagt:

Wissen Sie, ich wollte eigentlich gar nicht hier reinkommen.

Aber irgendetwas hat mich gezogen.

Und das war gut so. Danke.

Da wurde es persönlich.

Carsten – Manfred – Lea, Peter, Torsten – Helga, Sabine, Gaby ...

„Zieh die Schuhe aus, denn das Land auf dem du stehst, ist heiliger Boden!“

Ganz persönlich und bewusst und ohne was dazwischen ... spüren, wie sich das eigene Leben anfühlt – Ehrlich sein.

Und dann von Gott für sich hören:

Das ist meins – heiliger Boden – mein Wirkungsbereich!

Mit dir habe ich etwas vor:

Ich will dich retten – leiten – gebrauchen! –

Herr; das passt doch alles irgendwie nicht –

Doch, das passt mir, sagt Gott, so denke ich mir das!

Ich habe in den letzten Monaten immer wieder mit einem Mann gesprochen. Er ist um die 50. Arbeitslos. Zweitweise sogar obdachlos. Er weiß viel, eine große Allgemeinbildung. Sprich verschiedene Sprachen. Hat viel Lebenserfahrung, positive und auch jede Menge negative.

Andere haben ihm übel mitgespielt.

Er selber hat Dinge richtig falsch gemacht.

Sein Gottesberg: die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche.

Und je länger, je mehr er hierher kommt, wird es persönlich.

Er merkt, dass Jesus am Kreuz hängt und die Arme ausbreitet (er hat das ja immer wieder vor Augen), damit er aus seiner Wüste innerlich und äußerlich herausfindet, Vergebung findet, Hoffnung findet, neue Gemeinschaft, neue Ziele findet.
Damit er neu aufbricht.

Es gibt 1000 Gründe, warum das nichts werden kann.
Die Umstände. Die Anderen.
Er selbst mit seinen ganz persönlichen Problemen und Schwächen ... Aber er macht sich auf.

Es gibt noch viele Schritte, die gegangen werden müssen.
Und noch viele Hindernisse, die überwunden werden müssen – Schwierigkeiten, Rückschläge ...

Aber ich will gehen, denn jetzt geht Gott mit und ich nicht allein, Ich will mir helfen lassen – auch von Menschen.

Und er sagt zu mir: *Weißt du, warum?
Weil ich endlich kapiert habe, dass ich geliebt bin!
Dass ich in der Beziehung zu ihm zu Hause bin!
Bei ihm (zeigt auf die Christusfigur)
Carsten, ich bin endlich angekommen!*

Das ist für ihn sein brennender Dornbusch.

So spricht Gott, der Herr, der dir dein Leben gegeben hat: Fürchte dich nicht! Ich habe dich erlöst! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen – du bist mein – dein Leben – heiliger Boden – mein Wirkungsbereich! Du gehörst zu mir Weil du mir so lieb und wichtig bist! (Jes. 43)

Der gekreuzigte Christus – als brennender Dornbusch.
Das ist auch für mich ein gutes Bild.
Das war auch für mich mein Zugang zum Weg mit Gott.

An Jesus zu sehen, wie Gott in seiner Liebe für mich brennt:
Wie er brennt, aber er verbrennt nicht.
Wie er für die Schuld der Welt und auch für meine am Kreuz stirbt, damit wir daran nicht zugrunde gehen.

Wie er aber nicht nur stirbt, sondern wie Gott ihn von den Toten auferweckt – und damit zeigt:
*Auch da, wo normalerweise spätestens alles verglüht und nichts als Asche bleibt,
da öffne ich die Tür ins Leben, damit ihr am Ende nicht am Ende seid, sondern da seid, wo ich bin!*

Bei uns gegen nicht nur gerade die Kinder aus dem Haus.
Wir erleben in der Familie auch gerade, wie das ist, wenn Leben zu Ende geht, zu sehend weniger wird, mehr und mehr verlischt.

Und wie wichtig es ist, auch dann nicht nur auf das zu schauen, was war – sondern wie wichtig es ist, sich am Ende des Lebens danach auszustrecken, was allein Gottes Möglichkeiten sind – dass er weitermacht, wo wir es nicht mehr können!
Zu Hause sein in der Beziehung zu Gott – ohne Ende.

Nur dazu müssen wir aufbrechen – seinen Ruf hören und aufbrechen – aus dem, was Leben zerstört und von Gott trennt. Aufbrechen aus falschen Abhängigkeiten, die nur kaputt machen ... aus Scheitern und Schuld, wo ich Menschen für mich nur gebrauche und auf Kosten anderer lebe ... aufbrechen auch aus Resignation und Hoffnungslosigkeit

Das ist Notwendig, denn sonst passiert nichts und alles bleibt, wie es ist! ... Und Gott kann gar nichts mit uns anfangen ...

Vielleicht erleben Sie diesen Gottesdienst ja auch als so etwas wie Ihren Dornbusch – oder etwas anderes in ihrem Leben wird dazu... und Gott ruft – ganz persönlich, Sie – beim Namen.

Dann gehen Sie nicht einfach weiter. Hören hin und antworten Sie: *Siehe, hier bin ich!*

Wenn Sie merken, dass Gott Sie so anspricht, dann möchten wir Ihnen in diesem Gottesdienst helfen, Antwort zu geben – zu sagen: *Hier bin ich!*

Ziehen Sie die Schuhe aus und spüren Sie, wie Ihr Leben sich anfühlt und sprechen Sie es ungeschminkt und ungeschützt mit Gott durch – incl. aller Zweifel und Enttäuschung, mit allem Scheitern und aller Schuld.

Aber dann machen Sie sich auch mit ihm auf den Weg. Und bleiben Sie dran an ihm. Nehmen Sie ihn beim Wort „*Ich will dich retten – begleiten - gebrauchen!*“ – und lassen Sie sich sagen, wie Ihr Leben aus seiner Sicht gelingt! – Darüber erfahren wir so viel in der Bibel – genau hinsehen, hinhören lohnt sich! Und bleiben Sie im Gespräch mit ihm! - Das ist Gebet: Mit Gott über mein Leben persönlich im Gespräch sein – und bleiben! Suchen Sie die Gemeinschaft mit anderen, die mit Ihnen auf diesem Weg mit Gott sind, die Ihre Schwächen helfen aufzufangen, so wie Sie helfen können, deren Schwächen mit aufzufangen. – Dazu ist Gemeinde gedacht! Und erfahren Sie so Stück für Stück auf Ihrem Weg: In der Beziehung mit Gott bin ich zu Hause – mit Gott kann ich neu anfangen und aufbrechen!